



Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Sechszehnter Jahrgang.

Redakteur: **Sam. Rosenthal.** Verleger: **Fr. Wiesen's** Wittwe und **S. Rosenthal.**

5.

Besth und Ofen, Mittwoch, 18. Januar.

1843.

Herr Simon.

Ballade von Karl Beck.

Es küßte nicht den Verwaisten den Ball in die Lüfte zu schlagen,
Ach, war er doch selber ein Ball, vom Sturm des Schicksals getragen;
Er sang die Vögelein nicht, die sorgend im Laube nisten,
Er spähte, wie sie, nach Körnern umher, sein Leben zu fristen.

Wenn Tausende Sonne begehrten, da bat er um schäumenden Regen,
Dann segte der emsige Knabe den Schlamm von Wegen und Stegen,
Und kam mit entblößten Füßen gehinkt auf den spitzigen Steinen,
Um Pfennige bettelnd, um Brot, mit herzzerreißendem Weinen.

Er schleppte die Stufen hinan die Körbe mit Scheiten belastet,
Die Eimer mit Wasser gefüllt, und hat erst am Abend gerastet,
Hat rierend das müßige Hündchen um's bergende Lager beneidet,
Das spinnende Käglein, das Gott mit wärmendem Felle bekleidet.

Er reifte heran, es ward sein Geschik: sich in Diensten zu plagen,
Im schiefen Kleid ein schiefes Glend im Leben zu tragen,
Zu lächeln im Leib, zu süßern den Hund, zu satteln den Schafen,
Ein wandelndes Blümchen zu Nacht an die Brust des Gebieters zu stecken.

Er dachte mit reblichem Sinn, sein wonniges Liebchen zu heuern,
Sie hatte nicht Hände wie Sammt, sie hatte die Dielen zu scheuern,
Es floß statt des würzigen Dels der Rauch in die wallenden Kofen,
Das zarte Füßchen, wie schien es so plump, in den hauschigen Sofen.

Ihr Bildniß sandte sie nicht, noch Briefe mit güldenem Rändchen,
Er schenkte kein Ringlein ihr, und brachte kein girrendes Ständchen;
Sie sahen sich spärlich, sie waren getrennt in der Jugend Tagen,
Im rauschenden Lenz, wann die Lerchen der Brust am lautesten schlagen.

*

Sie alterten rasch, doch jugendlich blieb ihr Warten und Trauen,
Ihr Hoffen, es wuchs wie die Blumen im Korn, die schönen, die blauen,
Und hast du Tag über gepflückt, du schaust am künftigen Morgen
Ein letztes, ein ehelestes, ein allerlestes verborgen.

Ach, nur im Traume schien's den gottgefälligen Seelen:
Als müßten sie dienen nicht, als dürften sie befehlen.
Ihm war's, ob ein Bürger vor ihm den Hut in Demuth gerüket,
Und ihn Herr Simon genannt, und tief vor ihm sich gebüet.

Es starb sein Gebieter, ein Gähnen Gottes mit Sternen und Orben
Und häti' er ein Fräulein gefreit, so war er ein Ahne geworden!
Verschrieb sein irdisches Gut dem Kloster der Benediktiner,
Und seine Liebe, den Wechsel an Gott, dem — schmachtenden Diener.

Und als sie gespart und zusammengerafft die Kreuzer und Gulden,
Und als sie der Priester vereinet, nach jahrelangem Gedulden,
Da kauft sie die Spindel, den Flachs, um schneeige Linnen zu spinnen,
Da kauft er die Hütte mit Röhrich geteilt, und sie wohnen darinnen.

Sie starren in's züngelnde Licht, die Alten, die Endlichvereinten,
Es war nicht die Wonne der Liebe, daß sie nun lachten und weinten,
Das ist ja vorüber — sie waren getrennt in der Jugend Tagen,
Im rauschenden Lenz, wenn die Lerchen der Brust am lautesten schlagen.

Sich küssen? sie thäten es schämig! Sich necken? sie thäten es leise!
Ach Blumen wären es wohl, doch wären es Blumen im Eise,
Ein Tanz auf Krüken, o Gott, ein bunter, verspäteter Falter,
Der halb ein blühendes Kind und halb ein verwesender Alter.

Es ist nicht Wonne der Liebe, daß sie nun jauchzen und heben,
Nein! nur daß am eigenen Herd, die eigenen Pfühle sich heben.
Nur Gott ist ihr Herr, der die Sterne beruft, zu leuchten, wenns nachtet. — —

Sie kramen in Kisten und Kasten, sie stöbern in Fächern und Laden,
Sie klirrt mit den Schlüsseln, sie zeigt des Flachs geschmeidigen Faden,
Den fallenden Funken, sie sehen ihn nicht — so jauchzen die Weiden,
Bis endlich der Schlummer gewebt um's Auge den Schleier von Seiden.

Schläft wohl! Da greift mit begeisterter Hand und länger und länger
In seine Harse der Sturm, der brausende Meisterfänger,
Auffschlägt die Flamme den funkelnden Bliz, und prüfet die Schwingen,
Und will der horchenden Nacht ein Lied vom Schiffsal singen

„Herr Simon, es brennt!“ so rufen entsetzt die versammelten Schaaren,
Wild starrt das Paar in die Glut, und kann nicht reiten und wahren:
So floh'n vor dem flammenden Schwert des Engels im Paradiese
Die ersten Menschen, und weinten und fluchten sich selber, wie diese.

„Behütet das nächte Gebäu! dies Hüttlein zu retten, wie thöricht!
Schon bersten die Scheiben, schon flammt das Gebälk und des Daches Geröhrich.“
Da kocht sein Hirn, und er murmelt und ächzt mit verwüsteten Sinnen:
Herr Simon, es brennt, Herr Simon, wie brennt es so lustig da drinnen!

Sein rosiges Hoffen, es stürzt sich vom Giebel herab in die Gluten,
Sein werdendes Blut, er steht es gepeitscht von den feurigen Ruthen,
Erkennt nicht die Gattin und schaut in trotziger Schadenfreude
Den Glauben an Gott allmählig verlobern — mit dem Gebäude.

Ob's besser auf Erden wird? Die Menschen hoffen und warten,
Sie aber schlummert schon längst in Gottes friedlichem Garten;
Er aber bettelt und murmelt und ächzt mit verwüsteten Sinnen:
„Herr Simon, es brennt! Herr Simon, wie brennt es so lustig da drinnen!“

Sein Haar ist silberbeglänzt, sein Bliz wird trüber und trüber,
So schleicht er in Lumpen gehüllt, am lauten Gemühle vorüber.
„Herr Simon, es brennt, Herr Simon, wie brennt es so lustig da drinnen!“
Das ist sein Gebet, das ist sein Gruß — dann geht er von hinnen.

Dann geht er von hinnen und bald auf immer von hinnen
In's stille Gehöft, das bereits die Engel zu bauen beginnen,
Dort grüßt ihn das blasse Weib, dort kann er frieblich sich streken,
Und mit dem Ruf: „Herr Simon, es brennt!“ wird Niemand ihn weken!

Je toller je besser.

(Fortsetzung.)

Unter dem, was wir hier und da in Dublin eingekauft haben,“ fuhr Celestin fort, „ist auch ein Könnchen englisches Pulver, erster Qualität — das ist die Basis unseres Geschäfts. — Wir haben in Sakeville-Street uns im ersten Stof eingemietet zwischen dem Postbureau und der schönen Manufaktur von Richard Shawb, eine herrliche Lage; wir sind da im Mittelpunkt des reichsten Quartiers von Dublin; unsere Maßregeln sind genommen, daß wir die Korrespondenz von ganz Irland verbrennen können, einige Millionen Stoffe, und ganz Sakeville-Street obendrein, die Menschen und die Güter. — Morgen Nachts schlagen wir an den vier Eken von Dublin ein Plakat an, das folgendermassen lautet: „Dies ist an die Einwohner gerichtet. — Die beiden Seemänner, die in den Liffey gestürzt und gerettet worden sind, erklären der Stadt Dublin den Krieg. Sie wohnen Sakeville-Street, Nr. 27, zwischen Postoffice und der Manufaktur von Richard Shawb. Der Fußboden ihres Zimmers enthält eine Tonne von zweihundert Pfund Pulver, welches in die Luft zu fliegen bestimmt ist in folgenden Fällen: 1) Wenn die Männer von der Polizei den geringsten Versuch machen in das Pulvermagazin zu gehen; 2) wenn man einen der beiden Seemänner verhaftet, nämlich denjenigen, der in Dublin umhergeht, während der andere die brennende Lunte über die Pulvertonne hält; 3) wenn man den beiden Seemännern auf ihr Verlangen nicht Alles bringt, was zu ihrem Unterhalt und zu ihrem Vergnügen dienlich ist; 4) wenn die Nachbarn ihre Häuser verlassen, um sie etwa zu isoliren, und solcher Gestalt sie mit einer Polizeimaßregel zu bedrohen; 5) die beiden Seemänner versprechen auf ihre Ehre, die Stadt und das Eigenthum der Einwohner von Dublin bei Tag und bei Nacht zu beschützen, wenn die Einwohner sich gegen die beiden, in der Hauptstadt Irlands ehrenvoll bekannten Unglücklichen wohl betragen; 6) einer der beiden Seemänner wird täglich in Dublin von der Mittagsstunde bis um fünf Uhr seinen Umgang halten; alle Bürger werden eingeladen, über ihn zu wachen; denn wenn er um halb sechs Uhr nicht zurückgekommen, so läßt sein Kamerad die Lunte auf's Pulverfaß fallen, und Sakeville fliegt in die Luft, wie einst der Orient bei Abukir.“ Unterzeichnet: „Celestin und Xavier.“

Nachdem alle Anstalten getroffen und gehörig berechnet waren, verließ Xavier um Mitternacht mit einem Hundert Abschriften dieser Proklamation das Haus, und klebte sie allerwärts an. Mit Sonnenaufgang empfing der Sheriff einen Brief von den Freunden, worin er eingeladen ward, im Interesse der Stadt Dublin sich sogleich zu ihnen zu verfügen. Um diese Stunde hatte Dublin die Augen noch nicht offen genug, um die Proklamation der beiden Seemänner zu lesen. — Der Sheriff, wohl begreifend, daß die zwei tollen Franzosen jedes rasenden Streiches fähig sein könnten, vergaß seinen Rang und leistete der Einladung Folge. Er wurde im Pulverzimmer mit aller möglichen Pontonshöflichkeit empfangen. Celestin bot ihm einen Stuhl an und sagte: „Ehrenwerther Herr Sheriff, bemühen Sie sich, dies Exemplar der Proklamation zu lesen, die wir an den vier Eken von Dublin angeschlagen haben.“ — Der Sheriff sah ihn an, nahm das Papier, setzte seine Brille auf, und sprang bei jedem Satze vom Stuhl in die Höhe. — „Ehrenwerther Herr Sheriff,“ sagte Celestin, „Sie kennen nun unsere geringe Angelegenheit so gut, wie wir selbst, ich habe Ihnen nur noch unser Palladium zu zeigen, es ist eine St. Barbara (Pulverkammer) für's Haus, die Sie hier vor sich sehen — in gleicher Höhe mit dem Boden, ein kleiner Läschenvulkan — haben Sie keine Angst — und schreien Sie nicht! Beim geringsten Schrei, Herr Sheriff, fliegen wir höher, als der St. Patricksthurm — sehen Sie, wie Xavier die Lunte hinhält — eine Lunte, die nie ausgeht, Herr Sheriff, es ist das Feuer der Vesta, die Vestalinen haben nur ihr Geschlecht verändert. — Was sagen Sie zu dem Einfall, Herr Sheriff?“ — Der alte Vorgesetzte, starr vor Ueberraschung und Schrecken, blickte den drohenden schwarzen Kreis an, der fest im Fußboden eingefügt war. — Celestin nahm eine Hand voll

Pulverkörner und überreichte sie dem Sheriff. „Sehen Sie,“ sagte er, „es ist von ausgeführter Qualität; machen Sie aus diesem Muster sich eine Vorstellung von unserem Hausbesuch! Nehmen Sie dies mit und lassen es von Chemikern untersuchen, Sie werden hören, ob es Zwiebeln ist. — Nun haben Sie Ihre Freiheit wieder, Herr Sheriff!“ — Der Alte stand auf, ohne in der Miene den geringsten Eindruck zu verrathen, der die zwei furchtbaren Feinde etwa verletzen könnte, und ohne ein Wort zu sprechen; denn in seiner Würde als Obrigkeit hätte er das Verbrecherische dieses mordbrennerischen Vorhabens nothwendig verdammen müssen. Celestin und Xavier begleiteten ihn bis zur Treppe, der Eine nöthigte ihm die Schachtel mit der Pulverprobe, der Andere machte ihm mit der brennenden Lunte die Honneurs, wie eine Schildwache mit dem Gewehre vor ihren Oberen.

(Fortsetzung folgt.)

Portfolio der Neuigkeiten und Ansichten.

Für die Frauen.

Die vortheilhafteste Meinung von den Frauen hat wohl der Obrist Thompson in London, wenigstens sprach er sie in der letzten Versammlung der Chartisten und Chartistinnen aus. Er sagte: „Ich werde immer Streiter für die weiblichen Rechte sein. Die physische Stärke ausgenommen, ist die Frau stets dem Mann überlegen, und hätte nicht der schlechte Grundsatz Geltung: Gewalt geht vor Recht, dann würden wir längst weibliche Gesetzgeber haben. Und dann wäre sicher von allen den Ungerechtigkeiten, durch welche englische Ministerien sich seit Jahrhunderten entehrten, nichts vorgekommen.“

Korrespondenz.

Berlin, 31. Dezember 1842. Wir haben eine große Anzahl Notabilitäten hier, Liszt (an dessen Ankunftsstage „die Tarantel“ durch Fanny Gläfers Füße verherrlicht ward) mit Rubini, Döhler, Wiesse, A. Weyl aus Paris, A. v. Sternberg; Herwegh hat auf Anrathen der Polizei plötzlich Berlin verlassen, wie man mir versichert. Die meisten hiesigen und hier ankommenden literarischen und künstlerischen Notabilitäten versammeln sich alle Abende in dem hiesigen Nebenstein'schen Lesekabinet. — Döhler ist einer der berühmtesten und gediegensten Pianisten unserer Zeit, aber er fand schon beim ersten Konzerte nicht die gerechte Anerkennung und beim zweiten noch weniger, da „der größte Tastenhacker unseres Jahrhunderts“ wieder hier ist. In Sanssouci wird, wie es heißt, ein altgriechisches Theater erbaut werden, welches eine möglichst getreue Kopie des ganzen griechischen Theaterwesens werden und die besten Stücke der altklassischen Muse wieder ins Leben bringen soll. — Die Redakteurs der hiesigen

Zeitungen und Journale sind verpflichtet worden, von jeder Nummer ihrer Blätter ein Exemplar an das Oberzensurkollegium vor deren Ausgabe einzuschicken. — Der hiesige Verein für christliche Erbauungs-Schriften, der schon über hundert erbauliche Schriften in mehr als Millionen Exemplaren vertheilt hat, bot neulich je 100 derselben zu 1 Thaler aus, wonach auf jedes Einzelne nur 3 bis 4 Pfennige kommen; gewiß die wohlfeilsten Religions-, Erbauungs- und Kinder-Schriften, die je angekündigt und feilgeboten wurden. — Hr. von Küstner hat erklärt, das europaberühmte Berliner Ballet solle in seinem Glanze erhalten werden.

Presse-Beitrag

„Preise der Herr meine Seele!“ So betitelt sich ein neues Gebet- und Erbauungsbuch für Katholiken von Wilhelm Zoczek, Weltpriester, erstem Domherrn an der Metropolitankirche zum heil. Stephan, und Direktor zu St. Salvador im Rathhause in Wien. (Leipzig, Verlag von Hermann Hartung. 1843.) Außerdem, daß der Gehalt dieses Buches auf eine edle, erhabene Weise seinen heiligen Zweck erfüllt, indem in einer reinen, gediegenen und blumenreichen Sprache die sich zu Gott erhebenden Gefühle ausgedrückt sind, und die Hymnen (wie z. B. das Stabat Mater) in herrliche poetische Formen gegossen sind; so zeichnet sich das Werk noch in typographischer Hinsicht wunderbar schön aus. Der Farben- und Golddruck mehrerer Vignetten, der die Kunstschreiberei des Alterthums imitirt, ist so überraschend schön, so voll Geschmack, Eleganz und augenergönder Pracht, daß man ihn nur als einen Triumph unserer neuesten Druck-Inventionen ansehen kann. Der Preis 4 fl. C. M. für

solche Ausstattung ist wahrlich nur gering. (Zu haben in G. Geibel's Buchhandlung in Westf.).

** Ein Pariser Korrespondent der „Preuß. Staats-Zeitung“ theilt aus dem Berichte, welcher am Ende jedes Monats dem Minister des Innern vorgelegt wird, nachstehende amtliche Daten über den Absatz der Pariser Blätter mit, wie er im November vorigen Jahrs bestand: „Siecle“ 28,729 — „Presse“ 18,363 — „Debats“ 8871 — „Commerce“ 5968 — „Estafette“ 5323 — „National“ 4581 — „Gazette de France“ 4355 — „Gazette des Tribunaux“ 3442 — „Constitutionnel“ 3226 — „Courrier français“ 3225 — „Galignani's Messenger“ 2500 — „Echo français“ 2451 — „Quotidienne“ 2419 — „Charivari“ 2258 — „Union catholique“ 1984 — „Moniteur universel“ 1935 — „Globe“ 1890 — „Legislateur“ 1890 — „Patrie“ 1703 — „France“ 1613 — „Moniteur parisien“ 1643 — „Univers religieux“ 1154 — „Messager“ 968 — „Droit“ 904 — „Gorsaire“ 606 Exemplare. Mit nächster Beziehung auf den Geist und die Tendenz der verschiedenen Blätter zählt die radikale Opposition 7485, die legitimistische Partei 10,838, die konservative Partei 33,904 und die gemäßigte Opposition 53641 Abonnenten.

** Im Jahre 1842 wurden zu Paris gedruckt, herausgegeben und bei der Direction des Buchhandels niedergelegt 6445 Werke jeder Art in todtten und lebenden Sprachen, 1941 Kupferstiche und Lithographien und 395 musikalische Werke.

** Man schreibt aus Berlin: „Eine Audienz des Verlegers der „Leipziger-Allgemeinen Zeitung“, Brockhaus aus Leipzig, beim Könige ist ihm abgeschlagen worden. Wir haben kein Beispiel, daß ein Buch oder eine Zeitung mit solcher Strenge verboten wäre, die es auch dem Privatmanne nicht gestattet, sich auf besonderem Wege das Verbotene zu verschaffen. Dem Vernehmen nach hat Hr. Brockhaus sogleich nach seiner Rückkehr von hier nach Leipzig, in Dresden die Konzeption zu einer anderen Zeitung nachgesucht, und diese dürfte als sächsische, Dresdener oder dergleichen Allgemeine, also nur mit verändertem Namen, in Kurzem wieder mit der Eisenbahn bei uns anlangen.“

** Heinrich König bringt in der „Europa“ eine Novelle „die Liebe auf der Eisenbahn“, welche mit dem Trinkspruche schließt: „Möchte doch, wenn auf Eisenbahnen die Eintracht der deutschen Völker und die Liebe

der Einzelnen sich immer mehr zusammenfindet, unserem herrlichen Vaterlande recht bald auch der alte deutsche Bopf ausgehen, sammt dem wollenen Witelbände!“

** Im „Planet“ wurde neulich bemerkt, in Kassel lebe jetzt kein einziger Literat. Die kurhessische Lust scheint sich dazu nicht mehr zu eignen. Jetzt erfahren wir aus demselben Blatte, daß Kassel für diesen Mangel durch einen ganzen Kreis von Schriftstellerinnen entschädigt werde. Philippine von Melting lebt bereits seit einem Jahre dort, und Anna von Keisenberg, wie Frau von Hohenshausen ziehen heran. Die Damen sollen dort einen Kasseler Literatinnen-Verein nach dem Muster des Leipziger Literatens-Vereins etablieren und für das Gedeihen der Blauschürmpfe sorgen wollen.

Mignon - Zeitung.

Köln. In der vielbesprochenen Angelegenheit des jungen Napoleon Wyse (die der „Spiegel“ im vorigen Jahre ausführlich mittheilte) hat am 4. d. das Zuchtpolizeigericht zu Koblenz auf die Klage des Dr. Rath gegen die dort erscheinende „Rhein- und Moselzeitung“, welche aus der „Rheinischen Zeitung“ die bekannte Erzählung des „Iren von Mareville“ entlehnt, und den darin vorkommenden Namen „Rath“ in „Konseil“ umgetauft hatte, den Verleger jener Zeitung zu zwei Monaten Gefängniß, 50 Thaler Geldstrafe, dem Verluste verschiedener bürgerlicher Rechte für die Dauer von 5 Jahren und in eine Civilentschädigung von 1000 Thalern zu Gunsten des Dr. Rath verurtheilt. Der Bertheidiger des verklagten Verlegers hatte sich darauf beschränkt, die bona fides desselben bei Aufnahme des inkriminirten Aufsatzes hervorzuheben, ohne die moralische Seite der Sache selbst zu erörtern. Zur faktischen Aufklärung dieser mysteriösen Affaire hat demnach die stattgehabte Prozedur keinen Beitrag geliefert, nachdem eine auf Veranlassung des Verklagten und eine Denunziation von Napoleon Wyse selbst gegen Dr. Rath eingeleitete gerichtliche Untersuchung wegen Verjährung eingestellt worden ist. Eine ähnliche Klage des Dr. Rath gegen die Rheinische Zeitung schwebt jetzt an dem Appellationshof zu Köln zur Entscheidung.

Paris. Man liest in einem Pariser Blättchen: „Das traurige Schicksal der Bewohner von Barcelona und die edle Haltung des französischen Konsuls erregen große Sym-

pathie in der Pariser Welt. "Wir theilen diese Gefühle des Mitleidens und der Bewunderung, aber begreifen nicht die Wuth gegen England. „Die Welt über den Haufen werfen für Opium und Baumwolle!“ schrien die journalistischen Philanthropen: „welcher Egoismus, welche Schändlichkeit! Fluch auf England!“ Ach, meine Freunde, seid doch vernünftig! Dies Opium, diese Baumwolle — sie sind das Blut, der Reichthum, die Ehre, das Leben Englands. Die Menschlichkeit! sagt Ihr? Das politische England kann nichts mit dem Gefühle anfangen. Es hat nicht das Recht, liberal zu sein, es geht ihm wie einem Banquier, der trotz aller Güte des Gemüthes sich weder nachgibig noch großmüthig zeigen kann, will er nicht sein Vermögen und seine Ehre riskiren. Die Bankiers sind wie die Koquetten; von Stund an, wo sie gefühlvoll werden, sind sie verloren. Eh bien! England geht's wie den Banquiers und den Koquetten: wenn es gefühlvoll würde, wär's verloren. — Da ich eben von England und dem Haß gegen dasselbe spreche, fällt mir eine hübsche Phrase des Herrn von Montrond ein. Es war zur Zeit des Krieges zwischen Frankreich und England. Montrond dinirte bei einem deutschen Diplomaten, an dessen Tafel sich auch ein englischer Offizier befand. „Oh!“ sagte derselbe, „ich verachte Frankreich und alle Franzosen ohne Ausnahme.“ Er heftete dabei einen sehr bezeichnenden Blick auf Mr. de Montrond, welcher erwiderte: „Ich meines Theils thue ganz das Gegentheil: ich liebe England und die Engländer, aber mit Ausnahme.“ Ohne Zweifel ärgerte das den Offizier? — Nein, er begriff es erst am folgenden Tage, als Mr. de Montrond abgereist war.

Dresden. Mit Ausnahme der Türkei existirt in ganz Europa keine Stadt von 40,000 Einwohner mehr, die kein öffentliches Organ, d. h. eine Zeitung hätte, nur Dresden, eine Residenz, ein Konflurux aller Reisenden, eine Stadt von 80,000 Einw., hat keine Zeitung! Das ist auch die Ursache, warum dort noch so erschrecklich viel Kastengeist, Philisterei, Scheu vor Deffentlichkeit, Rücksichtlei, Konvenienz, Bedanterie, mit einem Worte: deutsche Mischelei herrscht. Und diese ist wieder Ursache, warum eine Zeitung dort schwer aufkommen wird, so viel Schritte zur Gründung einer solchen gegenwärtig geschehen.

Berlin. Hier herrschten im verfloffenen Jahre vier Mode-Krankheiten. Die erste hieß

„Liszt“; an dieser litten die Damen am meisten; die zweite „Eisler“, von welcher die Herren am meisten ergriffen wurden. Die dritte waren die „ständischen Ausschüsse“ und die vierte ist „der vornehme Schwindel“, oder das „Thomas-Thyrnau-Fieber.“ — Thomas Thyrnau ist der letzte (Gott geb's!) jener Klassen, theelauigen, vornehmen Romane, der Frau von Paalzow. Greifen diese noch mehr um sich, so geht die letzte Kraft, der letzte Saft unseres Volkes verloren! —

Etwas von Allem. Früher wurde weniger geschrieben u. mehr gehandelt. Heut schreibt man so viel, daß zum Handeln oft gar keine Zeit mehr übrig bleibt.

* * Die Salons der Marquise von Pontalba in Paris, welche diesen Winter geöffnet werden, erregen die Neugierde der Fashionablen; die neue Dekorirung derselben hat 1,000,000 Fr. gekostet, der Kronleuchter des großen Salons allein 100,000 Fr.

* * London dehnt sich jetzt von Bethnagreen bis Tunhamgreen, 20 englische Meilen, und von Kentish'ove bis Britton, 7 englische Meilen, aus, hat eine Oberfläche von 20 englisch. Geviertmeilen, gegen 200,000 Häuser und über 2 Millionen Einwohner.

* * Das Justizamt zu Weimar macht zur Warnung folgende Thatsache bekannt: Vor Kurzem wärmte eine Frau das Bett mit einem heißen Waffstein aus. Der Stein war zu heiß, und das Bett entzündete sich. Die brennenden Betten wurden aus dem Fenster geworfen, die Flamme schlug bis an das Strohdach hinauf, und das ganze Haus brannte in kurzer Zeit nieder. Die Frau wurde noch besonders bestraft. Auch die mit Sand gefüllten Wärmeflaschen thun dergleichen.

* * Zu Spök im Badischen trieb am 3. d. ein Jäger in einem Wirthshause mit drei Mädchen, welche hinter einem Tische saßen, seinen Spaß und griff über den Tisch nach der in der Mitte sitzenden Ernestine Köppler, wobei der Hahn seines geladenen Gewehrs, welches er an der Schulter hängen hatte, am Tische hängen blieb, so daß das Gewehr los- und der Schuß jenem unglücklichen Mädchen in den Kopf ging, und dasselbe, ohne einen Laut von sich zu geben, todt niederstürzte.

* * Kürzlich ist in London ein von den Offizieren eines zu Hongkong stehenden Regiments bestelltes Billard nach seiner Bestimmung eingeschifft worden.

* * In den Londoner Sonntagschulen werden jährlich jetzt durchschnittlich 66,000 Kinder unterrichtet. Die Kinder lernen in der

Woche ihre Lektionen und sagen sie Sonntag her, um neue zu bekommen.

** Der englische Doktor Topham nahm kürzlich einem Arbeiter, der in magnetischem Schlafe lag, ein Bein ab; der Patient fühlte durchaus nichts und erfuhr erst, was mit ihm vorgegangen war, als er erwachte.

** Ist's denn wirklich so lächerlich, daß das Wetter eine so wichtige Rolle in den meisten Unterhaltungen spielt? Wo gibt es noch eine größere Analogie, als die zwischen dem Wetter und den Menschen? Beide sind gleich unveränderlich — mit Verwandten spricht man gern über Verwandte.

** In Baltimore rief ein Mädchen aus dem Fenster des obern Stockes einem auf der Straße gehenden Knaben im ächten Frankfurter Deutsch zu: „Heid esse mer hunde“ (heut speisen wir unten). Ein vorübergehender Preuße, die Worte nach ihrem Klange auffassend, ruft verwundert hinauf: „Na, da mag ich ihr Saft noch nicht sind.“

** Aus Frankfurt a. d. D. schreibt man: „Der zweite Hauptgewinn, von 100,000 Thaler, ist den Mitgliedern der hier anwesenden Böttnerischen Schauspielergesellschaft zugefallen. — Zwölf Stunden nach dem Eintreffen dieser Nachricht fehlte bereits Champagner in Stadt und Umgegend.“

** Für den Grafen von Paris ist zum Weihnachtsgesinde bei dem Kunsthändler Alphons Giroux ein ganzes Schloß für 16,000 Frank angekauft worden, in welchem eine ganze Familie mit 7 Kindern sich bewegt u. ein Mechanismus Töne hervorbringt. Wenn die Kinder zu schreien anfangen, kommen die Mädchen hinzu, um sie zu beruhigen.

** Viktor Hugo hat ein Stück geschrieben: „Die Burggrafen vom Rheine“, dessen Helden drei deutsche Greise sind, der eine von hundert Jahren, der andere von achtzig, der dritte von sechzig.

** Victor Hugo ist blond und wird täglich wohlbeleibter; Balzac soll sogar mehr einer Tonne, als einem proportionirten Menschen gleichen; Jules Janin steht ihm an Gewicht nach; Alexander Dumas steht in seiner Tambour-Majorsgestalt nur schmaler aus, als er ist; Fr. Soulie ist auch in dieser Beziehung auf gutem Wege; eben so Eugene Sue; Lablache ist ein wahrer Fallstaff. Auch Jules Sandeau, Theophile Gautier, Lemaitre, Et. Beauve und Andere eifern ihren berühmten Vornännern hierin eifrig nach.

** Nach einem englischen Blatte sollen in Europa ungefähr 18,000 Bettler leben. Ist das nicht ein Bettel?

** Der bekannten Chartisten-Mednerin, Miß Walker wird im „Planeten“ angerathen, zur Bühne zu gehen, weil sie mit ihren Mitteln sich eine ganze Welt erobern könne! Es scheint, daß dieser scharfsinnige Rathgeber ein Schauspieler ist.

** Die Schriftstellerin Ida Gräfin Hahn-Hahn will in den Orient reisen, natürlich aus dem Grunde, um ein Buch darüber zu schreiben.

Die ersten drei Nummern des Spiegels 1843 (samt Beilagen) sind, trotz der bedeutend erhöhten Auflage, **bereits vergriffen**, und wir sehen uns veranlaßt, um den noch täglich einlaufenden zahlreichen Bestellungen zu genügen, eine **zweite Auflage** derselben zu veranstalten. Wir bitten daher die geehrten neu eintretenden p. t. Abonnenten, vor der Hand die spätern Nummern in Empfang zu nehmen und sich wegen der fehlenden frühern gefälligst eine kurze Zeit zu gedulden, indem wir diese, nach Beendigung des Druckes der zweiten Auflage, unverzüglich nachsenden werden.

Lokal-Beitrag Theater.

Deutsches Theater. Am 13. d. gab man, zum Vortheil des Hrn. Berg und zum ersten Male: „die Papiere des Teufels, oder der Zufall“, Posse nach einer französischen „Grundidee“ von Nestroy. Vor Allem können wir unsere Verwunderung nicht unterdrücken, warum man statt dieser grundschlechten Nachahmung uns nicht lieber die französische „Grundidee“ selbst vorführte, zumal, da es männiglich bekannt ist, daß die Wiener Posse in ihrem Geburtsorte selbst durchfiel, während das französische Lustspiel von Arago und Romp. überall den brillantesten Success erlebte. Solche Mißgriffe sollte man doch wie möglich zu vermeiden suchen, denn sie bestrafen sich von selbst, wie dies schon das sehr leere Haus darthat. Es ist auch zum Erstaunen, wie der sonst so taktvolle Nestroy ein so dürres und faßloses Zeug zusammenstoppeln konnte; er ist gegen seine frühern Werke gar nicht zu erkennen, nur in seinen Tönen bleibt er sich ewig gleich; ein jeder Witz, ein jedes geistreiche Wort des französischen Originals wird hier durch eine faustbarte Zweideutigkeit ersetzt. Das Ganze hat zu wenig acht komische Elemente, um zu erheitern und die Handlung erregt hier durchaus kein Interesse. Bloß im 3. Akt wird uns eine Bierhauszene, ganz dem Wiener Volksleben entnommen, vorgeführt, die von einiger drastischer Wirkung ist. — Die Aufführung war nicht Schuld, daß das Stück nicht gefiel, denn sie war gerundet. Vorzüglich verdienen die H. H. Rott, Gäde, Winzisch und Mad. Baum auszeichnende Erwähnung.

Wir hoffen, daß uns die geehrte Direktion recht bald, als Entschädigung, das französische Lustspiel bringen werde.

Sdr.

— In der Oper „Guido und Ginevra“ von Galey, am 14. d. M. gegeben, glänzte Dem. Henriette Carl auf die ausgezeichnetste Weise. Sie ist in der Parthie der Ginevra wahrhaft großartig und schwerlich dürfte eine andere Sängerin es wagen, ihr hierin den Rang streitig zu machen. Sie erhielt die eifrigsten Beifallsbezeugungen. — Hr. Stregelli leistete als Guido Verdienstliches und hatte einige sehr gelungene Momente. — Dem. Brandt u. Hr. Diehl (Forstbraccio) machten sich in einigen Szenen vortheilhaft bemerkbar.

— Bestzer Sandor gibt mit seiner Gesellschaft jetzt auf der deutschen Bühne Vorstellungen.

— Die Kunstfreiergesellschaft des Hrn. Wolff gegnigt heute ihre Produktionen auf dieser Bühne mit dem Drama: „des Mauren Treubruch.“

— Wir haben gemeldet, daß Dem. Lutzer auf der deutschen Bühne gastiren werde. Die Sache war wirklich schon abgeschlossen, u. zwar gegen ein Honorar von fünfzig Dukaten in Gold für jede Rolle; allein die Direktion des Nationaltheaters bot ihr 30 fl. C. M. und die Wiener Prima-Donna wird nun im künftigen April auf der Nationalbühne gastiren, denn wir glauben nicht, daß die deutsche Direktion die Auktion noch höher treiben werde.

— Auch ein Bassist, Herr Köszeghy, so wie der berühmte Wiener Tempis sind für die Nationalbühne gewonnen.

— Auf dem deutschen Theater wird Herr Staudigl gastiren.

— Eben dazselbst wird im künftigen Frühjahr Emil Devrient zuverlässig erwartet.

Sehr Erhebliches für Damen. Der Karneval ist da und mit ihm die Zeit des Putzes und der schönen Toilette; Stifereien und Spizen sind an der Tagesordnung, die Journale werden um Rath gefragt und die Modenmagazine halten eine reiche Herde. Wir haben bereits vor einiger Zeit auf die seit ein Paar Jahren in Pesth etablirte k. k. Landespriv. Spizen-, Blonden- und Tüllanglais-Stiferei-Fabrik des Herrn Adalbert Meinel aus Barringen, bei Karlsbad in Böhmen (Niederlage in Pesth, Göttergasse, von Derraschem Hause) aufmerksam gemacht, und unsere geehrten Leserinnen werden gewiß gefunden haben, daß wir ihnen eine tüchtige Adresse gegeben, und daß wir uns wieder als sicherer und zuverlässiger Wegweiser im Gebiete der Eleganz und Moden bewährten. — Jetzt können wir sie neuerdings versichern, daß sie für gegenwärtige Saison in dieser, hier wie in Wien, sich schon einen höchst rühmlichen Namen erworbenen Niederlage, Alles finden werden, was in das Gebiet der Stifereien, der Spizen, Blonden u. nur

irgend einschlägt, und was sich zur Toilette nach den neuesten Normen der eleganten Welt eignet. Diese Stifereien haben eben solche geschmackvolle und das Gepräge der Neuheit an sich tragende Dessins, als sie eine Feinheit, eine Politesse u. eine Zartheit beurkunden, die nur Bewunderung erregen können. Wir finden hier ein reiches, sorgfältig fortirtes Lager gestifter u. tambourirter Artikel von Tüllanglais, Woll u. Seide, als: Kleider, Chemisetten, Coraletten, Krügen, Bajadere, Tücher, Manchetten, Bonnets, Batist- und Molltaschentücher, die so beliebt gewordenen „Berthe“, appliqué oder Zwirn, Einsätze, Streifen u. s. w. Dann die schönsten Brühler Spizen, Blonden zur Garnirung der Kleider, ächte Blonden, Petinets, Entoilagen und wie alle diese nothwendigen Bedarfe zur Damentoilette noch ferner heißen mögen. Wir können noch schließlich versichern, daß die Preise aller dieser eleganten Sächelchen äußerst billig sind, und daß nicht umsonst, sowohl in Wien als in Pesth, die Firma dieser Fabrik mit Achtung genannt wird.

Wohlthätigkeits-Ball. Das große Ballfest, verbunden mit dem historischen Kostüme-Ginzu, das am 15. d., zum Vortheil der Theresienstädter Kleinkinderbewahranstalt in den Pesther Redoutensälen stattfand, zog, theils wegen der schlechten Witterung, noch mehr aber, wegen des zu hohen Entreespreises, nur ein spärliches Publikum an (etwa 6—700 Personen). Indessen hatte das für die Anwesenden den Vortheil, daß man den ziemlich pompösen u. nicht übel arrangirten Ginzu bequem sehen und der Ginzu selbst ungehindert vor sich gehen konnte, was bei vollen Sälen gewiß nicht der Fall gewesen wäre. Man erlasse uns eine nähere Beschreibung, was schon der stark verbreitete Programm ohnehin that. Nur so viel ist gewiß, hätte man nur die Halbscheid, was dieser Ball kostete, der Kinderbewahranstalt gewidmet, derselben ein weit größerer Nutzen erwachsen wäre, als dieses fehlgeschlagene Fest ihr einbrachte.

Karneval. Die regelmäßigen Maskenbälle in den Redoutensälen werden nun beginnen, und zwar heuer unter besonders günstigen Auspizien, da Morelly als Dirigent der Musik vorsteht und Hr. Emmerling Alles anbietet, um das Vergnügen des Publikums zu erhöhen. Sonntag, den 22. d. M., ist die erste maskirte Redoute, die dann alle Sonntage fortgesetzt werden. Hr. Morelly wird die neuesten und beliebtesten Kompositionen vortragen. Für alles Uebrige ist gesorgt; die Speisesäle sind neu dekoriert; nun nur noch ein bedeutender Zuspruch und Alles ist beisammen.

Beilage: „Handlungszeitung“, No. 4.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl. — Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Redaktionsbureau zu Ofen (Fischerstadt, Nr. 81, nächst der Schiffbrücke), in den Kunsthandl. H. Ehrenreich u. Neumann, G. Miller u. J. Wagner in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern

Ofen, gedruckt in der königl. ung. Universitäts-Buchdruckerei.